5 Pfennig

6 Uhr-Abendblatt

5 Pfennig

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Brunnenstr. 49 in Giebichenstein (Tel. 1403). Verantwortlich für die Redaktion Hermann Brandes in Halle.

Nummer 253 — Halle, Donnerstag den 4. Oktober — 1917

Die Schlacht in Flandern neu entbrannt.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 4. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die gestrige Kampftätigkeit des Feindes in Flandern glich der an den Vortagen: Tief in das Gelände hinter unseren Stellungen reichendes und auf die belgischen Städte gerichtetes starkes Störungsfeuer gegen einzelne Abschnitte unserer Kampfzone in der Mitte der Schlachtfront zu heftigster Wirkung in Feuerstößen zusammengefaßt.

Die Nacht hindurch hielt vom Houthoulster Wald bis zur Lys der gewaltige Artilleriekampf unvermindert an; heute morgen steigerte er sich zum Trommelfeuer.

Mit dem Einsetzen stärkerer englischer Angriffe im Bogen um Ypern ist die Schlacht in Flandern von neuem entbrannt.

Bei den anderen Armeen war infolge schlechter Beobachtung die Gefechtstätigkeit tagsüber meist auf ein geringes Maß beschränkt; erst gegen Abend lebte sie auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas setzte bei Einbruch der Dunkelheit schlagartig stärkstes Feuer an der Höhe 344, östlich von Samogneux, ein. Tiefgegliedert brachen die Franzosen bald darauf zum Angriff vor, um die von uns dort gewonnenen Stellungen zurückzuerobern. Der Ansturm brach an der Abwehrwirkung unserer Artillerie und an der zähen Widerstandskraft der Württemberger verlustreich und ergebnislos zusammen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Lebhafte Artilleriekämpfe entspannen sich zeitweilig dicht westlich der Mosel und im Sundgau; Angriffe erfolgten dort nicht.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Jakobstadt, Dünaburg und am Zbrucz, sowie am Donau-Save-Kanal bei Galatz, nahm die Feuertätigkeit vorübergehend zu; Erkundungsgefechte verliefen an mehreren Stellen für uns erfolgreich.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Aus dem Reichstag.

(T. U.) Berlin, 4. Oktober. In einer Besprechung der Parteiführer des Reichstages mit dem Präsidenten, die heute nachmittag stattfand, kam man dahin überein, in der morgigen Reichstagssitzung den Nachtragsetat über die neuen Stellen in der Reichsregierung zu erledigen. Die Sitzung am Sonnabend beginnt um 11 Uhr vormittags und wird mit der Begründung, Beantwortung und Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über die alldeutsche Agitation im Heer und über die Forderungen der Vaterlandspartei durch die Behörden ausgefüllt werden. Die andere sozialdemokratische Interpellation über die Einschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes wird im Reichstag zusammen mit einer Besprechung über den Belagerungszustand und die Zensur in einer weiteren Sitzung besprochen werden. Voraussichtlich dürfte sich das Haus am Mittwoch vertagen.

Aus dem Verfassungsausschuß des Reichstages.

Berlin, 4. Oktober. Im Verfassungsausschuß des Reichstages teilte Ministerialdirektor Dr. Lewald mit, daß die Vorlagen betreffend die Teilung der großen Reichstagswahlkreise dem Reichstage Anfang des nächsten Jahres zugehen werde. Schwierigkeiten für die Einbringung dieses Gesetzentwurfes durch Meinungsverschiedenheiten der Bundesstaaten bestänben nicht. Lewald erklärte ferner, die Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg." über die Reform des preußischen Landtagswahlrechtes seien als halbamtlich anzusehen.

Wilson verlangt die Aufgabe der Pariser Wirtschaftskonferenz.

Basel, 4. Oktober. Die Londoner „Morning Post" meldet aus Washington: Präsident Wilson verlangt in einer Note an die Alliierten die Aufgabe des Beschlusses der Pariser Wirtschaftskonferenz, nach dem Friedensschlusse den Wirtschaftskrieg gegen die Mittelmächte fortzusetzen. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor. (Voss. Ztg.)

Churchill gegen Friedensschluß.

(T. U.) Amsterdam, 4. Oktober. Der englische Munitionsminister Churchill hielt gestern in London eine Rede, in der er sagte: Wir müssen unsere ganze Arbeitskraft darauf richten, uns im vierten Kriegsjahre den Endsieg zu sichern. Jetzt ist keine Zeit, über den Frieden zu sprechen, wenn auch jeder darnach verlangt. Wir müssen über Englands Willen, seine Kraft und seine Pflicht sprechen. Zwischen dem Frieden, von dem Asquith in seiner jüngsten Rede sprach, und dem des Präsidenten Wilson besteht kein Unterschied. Beide führen zu der Folgerung, daß der preußische Militarismus gestürzt werden müsse. Dieses Ziel ist noch nicht erreicht; noch besteht der preußische Militarismus. Vielleicht ist sein Ende und Zusammensturz nahe, aber jedenfalls ist es heute noch nicht so weit. Wir stehen noch derselben Organisation gegenüber, die vor 40 Jahren Frankreich Elsaß-Lothringen entriß. Da der preußische Militarismus alle Hilfsquellen Deutschlands, Oesterreichs, Bulgariens und der Türkei beherrscht, würden die Leiter, wenn der Krieg nicht mit der Vernichtung der Organisation endete, sich vor einer Niederlage gerettet haben. Unter keiner Bedingung würden wir einen Frieden dieser Art annehmen. Es würde ein unverzeihlicher Fehler sein, Frieden zu schließen, ehe dieses Hauptziel erreicht ist. Wenn die Deutschen so weit gebracht sind, daß sie ihren Glauben an ihr Regierungssystem verlieren, dann wird, wie ich glaube, der Friede für die Welt kommen und bleiben. Was für uns gilt, gilt auch für Amerika. Auch dort wird man nicht ruhen, bevor die Entscheidung herbeigeführt ist. Wir haben zwischen einem nicht definitiven Frieden und dem Kriege zu wählen. Dann wählen wir doch lieber die Fortsetzung des Krieges!

Für den Frieden.

Bern, 4. Oktober. In der heutigen Sitzung wurde von der Siebener Kommission eine Resolution vorgelegt, die in milder Form die Mißbilligung der Konferenz über das Treiben der Engländer und den Wunsch ausspricht, die Proletarier aller Länder möchten alle ihre Kräfte für einen baldigen Frieden einsetzen.

(Berl. Tagebl.)

Die englischen Verluste im Monat September.

(T. U.) Amsterdam, 4. Oktober. Die englische Verlustliste für den Monat September nennt insgesamt 2138 Offiziere und 108 200 Mann für die Armee und 100 Offiziere und 614 Mann für die Flotte. Im August betrugen die Totalverluste der Armee 5281 Offiziere und 52 404 Mann.

Englische Konsuln als Spione in Skandinavien.

Kopenhagen, 4. Oktober. Unter den durch die Aufdeckung der englischen Spionage in Skandinavien gegen Deutschland kompromittierten Amtspersonen erregen besonders die folgenden Aufsehen: Oberstleutnant Wade (Kopenhagen), Militärattachee einer britischen Gesandtschaft, außerdem folgende englische Konsuln: Hudson (Kopenhagen), Whirff (Marhus), Eff-Kolding-Meatley (Odense), Kroyh (Fredericia).

Englands schlechte Ernte.

Bern, 3. Oktober. Die wöchentlichen Ernteberichte der englischen Distriktskommissare liegen jetzt bis zum 22. September vor. Sowohl die Ernte wie auch die Dreschergebnisse sind mit sehr wenigen Ausnahmen äußerst entmutigend.

Die Taifun-Katastrophe in Japan.

Amsterdam, 4. Oktober. Reuter meldet aus Tokio: Ein Zyklon von ungeahnter Heftigkeit wütete am Montag in Tokio. 138 Personen wurden getötet, 158 verwundet, 317 vermißt; 1346 Häuser wurden zerstört und 2098 beschädigt. Telephon, Telegraph und Eisenbahnen sind gestört.

In der Provinz ist ein noch größerer Schaden angerichtet als in der Hauptstadt. Ein Telegramm aus Osaka meldet, daß der Regen über eine außerordentlich große Oberfläche die Flüsse in reißende Ströme verwandelt habe, so daß eine Anzahl Dörfer zwischen Kioto und Osaka überschwemmt sind. Man befürchtet, daß eine große Anzahl Menschen ihr Leben verloren und die Reisernte sehr gelitten habe.

Die Streikdrohung der russischen Eisenbahnarbeiter.

Petersburg, 2. Oktober. Die Eisenbahner weiter energisch auf einer Lohnerhöhung sowie einer Berücksichtigung ihrer Ansprüche bestehen und in gewissen Gegenden mit einem Ausstande drohen, hat die Regierung angeordnet, die Löhne dringend zu überprüfen und Mittel zu suchen, um die Verpflegung der Eisenbahner unabhängig von dem für das Land angenommenen System durchzuführen. Gleichzeitig verfügte die Regierung eine dringliche Revision der Eisenbahntarife, um die Mittel für die ungeheuren Kosten aufzubringen, die eine Lohnerhöhung mit sich bringen würde.

Im Zusammenhang mit der Bewegung Kornilows veröffentlicht die Regierung die Entlassungen beziehungsweise Versetzungen von einundbreißig Korps-, Divisions- und Regimentskommandeuren.

Die Turiner Revolten.

Lugano, 4. Oktober. Ein hiesiges Blatt berichtet über die Turiner Revolten: Die Bewegung begann mit Arbeiterstreiks, nach deren Beendigung Brotmangel eintrat, wodurch es zu Straßenkämpfen kam. Die Soldaten machten Gebrauch von ihren Waffen. Truppen von Aufrührern schossen mit Maschinengewehren. Es gab viele Tote und Verwundete. Der Kampf dauerte ziemlich lange. Die Aufrührer verbarrikadierten die Häuser und verteidigten sie wie Festungen. Man sagt, daß unter den Soldaten auch Schwankungen stattgefunden haben. Am Ende aber gewannen die treuen Truppen die Oberhand. Die Opfer der Kämpfe werden von einigen auf 60 Tote und 120 Verwundete angegeben; nach anderen Meldungen seien es aber mehr. (Lok.-Anz.)

Aus der Sitzung der Uebergangskommission des provisorischen polnischen Staatsrats.

Warschau, 3. Oktober. In der Sitzung der Uebergangskommission des provisorischen Staatsrats vom 21. September wurde auf Antrag des Direktors der Justizabteilung festgelegt: Die Liste der Personen polnischer Nationalität, welche Angehörige fremder Staaten sind und zur Ernennung in Stellungen beim königlich-polnischen Gerichtswesen vorgeschlagen werden sollen, sowie die Liste von Personen polnischer Nationalität und österreichisch-ungarischer Staats-Angehörigkeit, welche die Funktionen von Richtern und Untersuchungsanwälten ausüben sollen. Angenommen wurde ein Bericht Natansons, wonach an den Arbeiten der Finanzabteilung betreffend die Organisation des polnischen Finanzwesens sieben Fachleute aus Galizien, mit Professor Michalski an der Spitze, teilnehmen werden, und daß ferner die Finanzabteilung sich mit dem Ausschusse zur Feststellung der Kriegsschäden bei ihren Vorbereitungsarbeiten zur Feststellung der Aktiva des Staatsvermögens verständigt, sowie daß zu diesem Zwecke bereits ein besonderer Ausschuß gebildet ist. Im Zusammenhang mit der Uebernahme des Schulwesens werden für die Abteilung für Kultus und Unterricht zu Organisationsausgaben 30 000 M. bestimmt. Man beschloß, beim Generalgouverneur von Warschau für die Organisation des Schulwesens um einen Vorschuß von 200 000 M. vorstellig zu werden.

Die Kandidaten des polnischen Regentschaftsrats nicht bestätigt.

Warschau, 3. Oktober. Nach einer Meldung des Petrikauer „Dziennik Karadowy" wurden die von der Uebergangskommission des Staatsrates vorgeschlagenen Kandidaten für den Regentschaftsrat nicht bestätigt. Es fänden deshalb nach zweierlei Richtungen Besprechungen statt. Vor allen Dingen handle es sich um die grundsätzliche vom Regentschaftsrat abzugebende Erklärung, welche die Uebereinstimmung der Politik der polnischen Regierung mit der Politik der Mittelmächte sowie die Einstellung der Passivität gegenüber Rußland betreffen soll. Diese Erklärung stoße auf keine größeren Schwierigkeiten. Zugleich soll eine Besprechung beider Generalgouverneure mit der Uebergangskommission über die Form dieser Erklärung stattgefunden haben. Es handle sich darum, ob der Regentschaftsrat sie in der Form eines Aufrufes an das Volk oder in der Form einer aus amtlichen Erklärung gegenüber den Regierungen bekanntgeben soll. Polnischerseits werde die erste Form vorgezogen.

Feindliches Flugzeug zum Landen gezwungen.

Berlin, 4. Oktober. Amtlich. Eines der feindlichen Flugzeuge, die in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober Frankfurt a. M. angegriffen haben, wurde auf dem Rückflug durch unsere Abwehrmaßnahmen zur Landung gezwungen. Der Insasse war ein Marschall de Logis, das Flugzeug der Sopwith-Einsitzer Nr. 128 mit 130 PS. Eberget-Umlaufmotoren.

Getreidestreckung und Kartoffelration.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Das Ergebnis der im August vorgenommenen Ernteschätzung macht die Streckung unseres Brotgetreides notwendig. Glücklicherweise erlaubt unsere gute Kartoffelernte diese Streckung. Da aber alte Vorräte von Kartoffelpräparaten nicht vorhanden sind, kann die Streckung des Brotes mit Kartoffelmehl erst am 1. Februar erfolgen. Bis zum 1. November ist eine Streckung überhaupt nicht in Aussicht genommen. Bis dahin wird die jetzige Mehlration von 220 Gramm pro Kopf und Tag weitergehen. In der Zeit vom 1. November bis 1. Februar werden den Gemeinden Kartoffeln in einem Umfange zur Verfügung gestellt werden, die eine Streckung der Brotration um 10 Prozent ermöglichen, womit die Ration der ersten beiden Kriegsjahre wiederhergestellt wird. Wenn die erneute Schätzung ein besseres Endergebnis der Getreideernte ergeben sollte, so wird der Mehrertrag nicht zu einer Erhöhung der Mehlration, sondern zu einer Verringerung der Ausmahlung benutzt werden, durch die dann erstens die Qualität des Brotes wesentlich verbessert und zweitens die so notwendige Kleie als Futtermittel für unsere Landwirtschaft gewonnen wird.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

Oestlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Kampf im Gabriele-Abschnitt ließ gestern nach. Der Vortrag hat uns sechs italienische Offiziere, 407 Mann und zwei Aerzte als Gefangene eingebracht. Unsere Flieger schossen drei feindliche Flugzeuge ab.

An der Tiroler Front keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Heeresbericht vom 2. Oktober, nachmittags. Bemerkenswerte Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien an der gesamten Aisnefront, namentlich im Abschnitt von Craonne. Zwei feindliche Handstreiche, einer nördlich Brave en Laonnais, der andere in der Gegend von Ailles, blieben vergeblich. In der Gegend nordwestlich von Reims zerbrannte unsere Artillerie feindliche Ansammlungen. Auf dem rechten Maasufer steigerte sich der Artilleriekampf nachts von Samogneux bis Bezonvaux zu großer Stärke. Die Deutschen griffen zweimal unsere Schützengräben im Abschnitt von Beaumont an. Unser Feuer hielt jedesmal die Stürmenden an und fügte ihnen fühlbare Verluste zu. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191710047/fragment/page=0001

Michel: „Geht Steine zum Turm, fest steh er im Sturm. Zu schützen das Land, Den Feinden zur Schand!"

Die Flüssigmachung der Kriegsanleihewerte.

Unter den Gründen, welche gegen eine Beteiligung an der Zeichnung zur 7. Kriegsanleihe vielfach angeführt werden, befindet sich auch der, daß nach dem Kriege, wo bei dem zu erwartenden starken wirtschaftlichen Aufschwunge das Kapital in hohem Maße in Anspruch genommen werden wird, letzteres, soweit es in Kriegsanleihen angelegt ist, nicht oder doch nur schwer flüssig zu machen sei. Dieser Einwand hätte wohl eine gewisse Berechtigung, wenn nicht unsere leitenden Kreise dieses Manko längst ins Auge gefaßt und bereits geeignete Vorbereitungen zur unbeschränkten Flüssigmachung der in den Kriegsanleihen liegenden Werte getroffen hätten.

In einer Besprechung bei der Erklärung, welche der Reichsbank-Präsident in seiner vorige Woche in Frankfurt gehaltenen Rede abgab, noch nicht die verdiente allgemeinste Beachtung gefunden, was um so nötiger gewesen wäre, als die Erklärung auch ohne Bezug auf die Kriegsanleihe von großer Bedeutung ist und durch ihren Inhalt Zeugnis davon ablegt, welche Fürsorge bei uns schon jetzt, noch mitten im Kriege, der künftigen Friedenswirtschaft gewidmet wird. Die Aufgaben, die diese bringt, werden gewaltig sein. Neben dem Reiche, den Einzelstaaten und Kommunen werden Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft in erster Linie des Kapitals bedürfen. Und so ist es denn ohne Frage ein glücklicher Gedanke, zur leichten Flüssigmachung der in den Kriegsanleihen liegenden Milliardenwerte unter Führung der Reichsbank eine Ausnahmeaktion der gesamten deutschen Bankwelt ins Werk zu setzen. Soweit sich jetzt schon erkennen läßt, soll den Folgen einer alsbald nach dem Kriege einsetzenden Ueberschwemmung des Geldmarktes mit Kriegsanleihepapieren vorgebeugt werden. Man will die Besitzer derselben vor den durch starkes Angebot bedingten Kursverlusten bewahren, wofür sich die ganze deutsche Bankwelt ins Mittel legt. Damit erscheint die Aufnahmefähigkeit unseres Geldmarktes für die Kriegspapiere völlig gesichert, wenn Unterzeichnungen zur Zeichnungszeit es erfordern, und es werden auch die letzten Bedenken hinfällig, welche etwa noch gegen eine Beteiligung an der Zeichnung zur 7. Kriegsanleihe sprechen könnten. Niemand hat also Grund, sein Geld ängstlich im Kasten zu hüten und es nicht in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Zur Frage der Rückwanderung der deutschen Kolonisten aus Rußland

lesen wir in der „Deutschen Rückwanderung":

Die Kosten der großen Menschenverluste im Weltkrieg wird allenfalls weniger die Industrie als die Landwirtschaft zu tragen haben, weil die erstere sich an die jeweils gegebenen äußeren Bedingungen besser anzupassen in der Lage ist als die stets auf gelernte Arme angewiesene Landwirtschaft. Die sinkende Tendenz bei gleichgerichtetem Zuzuge ungelernter Arbeiter in der Stadt war schon für die Friedensjahre charakteristisch, nach dem Kriege kann dieses Mißverhältnis für uns geradezu verhängnisvoll werden. Eine nicht unwesentliche Auffüllung der Wirtschaftslücken an dieser gefährdeten Stelle unserer Produktion läßt sich erhoffen, wenn wir die mancherseits Neigung der deutsch-russischen Kolonistenbevölkerung in Südrußland, an der Wolga und sogar in Sibirien, ihre vor dem Kriege materiell zwar günstigeren Lebensverhältnisse gegen eine national gesichertere Existenz im alten deutschen Mutterlande einzutauschen, in Betracht ziehen. Es mag auffallen, daß wir die deutschen Kantonisten in Polen hier nicht anführen; die besonderen politischen Verhältnisse dieses in der Entstehung begriffenen Staates machen indes die Anwerbung anderer Arbeitskräfte für die Umsiedlung der mehrere hunderttausend Seelen starken ländlichen Emmolenerschaft zur Notwendigkeit. Die früher etwa 200 000 Köpfe zählenden deutschen Bauern in Wolhynien sind bekanntlich vertrieben und über ganz Rußland zerstreut worden, ebenfalls etwa 30 000 sind beim Vormarsch unserer Truppen unter unseren Schutz gekommen und haben sich als Flüchtlinge zurzeit in verschiedenen Teilen Deutschlands, wo sie auf Gütern und provisorischen Arbeitsverträgen für Kriegsdauer ein nicht restlos zufriedenstellendes Unterkommen gefunden haben.

Die Hauptmasse der deutschen Bauern, und zwar gerade die wohlhabenden, strebsamen und intakte ihrer politischen Vorrechte vor einer Vermischung mit den Russen bisher weitmöglichst bewahrt gebliebenen sogenannten „Kolonisten", deren Siedlungsland auf mehr als 1 200 000 anzuschlagen und deren Besitz vor dem Kriege auf Grund privater Schätzungen mit etwa 2 Milliarden Mark nicht zu hoch veranschlagt worden ist, sitzen zum Teil wieder unangefochten auf ihrem Eigentum, nachdem die drohende Gewitterwolke der Deutschenentsagung an ihnen vorübergezogen ist. Die Nachrichten, die in der letzten Zeit von ihnen herübergedrungen sind, lassen zum Teil, wo die scheinbar in einem tanzen Widerspruch zueinander stehen, klar hervortreten. Die eine, allgemeine ist die, daß die Revolution auch ihr völkisches Selbstbewußtsein wieder aufgerichtet und sie um ein bezeichnet verlorenes Programm gesichert hat, in dem es u. a. heißt: „Wir erstreben Zusammenschluß aller deutschen Mitbürger zur Arbeit an unserer nationalen Aufgaben. Mehr als zwei Millionen Deutscher atmen für den Augenblick frei auf und hoffen auf freiere Lebensbedingungen." Ungeachtet der auch in schwungvollen Reden zum Ausdruck gekommenen Zuversicht, auf dem Boden des russischen Staates dem deutschen Wort und dem deutsch-völkischen Volkstum uneingeschränkte Daseinsberechtigung und gleiches Recht zu erstreiten, ist es aber ebenso unbestreitbare Tatsache, daß weite Kreise, insbesondere der fortschrittlichste, intelligenteste und unternehmendste Teil der deutschen Kolonistenschaft, unter den Dramalen der Leidensjahre sich zu dem nicht mehr zu erschütternden Entschluß durchgerungen hat, den Besitz in Rußland zu verkaufen und dann auszuwandern. Die Kunde, daß sie in Deutschland gerne gesehen und ihre Niederlassung hier gefördert werden würde, ist offenbar zu ihnen gedrungen und hat sie in dem Wunsche bestärkt, sich in Deutschland anzukaufen. Diese Neigung ist erfreulicherweise so stark, daß sie sogar in Nordamerika wohnende Deutschrussen miterfaßt hat, aus deren Briefen an ihre in deutscher Gefangenschaft befindlichen Verwandten eine rührende Anhänglichkeit und Begeisterung für das ihnen selbst doch unbekannte Mutterland spricht. Es ist die elementare, durch keine materiellen Erwägungen entwirrbare Sehnsucht der Heimatlosen, die sich in dieser Liebe an dem nur in ihrer Vorstellung lebenden Lande ihrer Väter offenbart. Denn in Wirklichkeit ist die Einbürgerung eines amerikanischen Farmers aus dem Westen im alten Deutschland nicht so leicht zu denken, auch wenn der viel höhere Bodenpreis selbst dabei keine maßgebliche Rolle spielen wird.

Die Rückwanderung der uns in wertvollen landwirtschaftlichen Auslandsbevölkerung birgt in sich eine Fülle von Fragen, deren Schwierigkeiten indessen nicht unüberwindlich sind, zumal wenn es uns gelingt, neben frei gewordenen Grundbesitz in Deutschland den an extensive Wirtschaft gewöhnten und an ihr festhaltenden Elementen auch quantitativ gelegenes fabrikmäßig Kolonialland ferinweist sei an die in den ersten Anfängen stehen gebliebene Deutschrussensiedlung am Kilimandscharo) zur Wahl zu stellen. Jedenfalls werden wir damit zu rechnen haben, daß von uns feindlicher Wirtschaftsseite (Nier. Staaten von Nordamerika, Kanada und Australien) die bereits 1915 ins Werk gesetzten Bemühungen, Deutschrussen als Kulturbringer durch die Verpflanzung guten und billigen Landes anzulocken, in ganz erheblich verstärktem Maße wiederaufgenommen werden. Die schon erwähnt, ist darzeit bei den deutschrussischen Kolonisten das deutsche Mutterland Traum, Amerika und andere überseeische Länder haben an Zugkraft verloren. Für den wirtschaftlichen Erfolg aber wird alles davon abhängen, welche Geschicklichkeit die deutsche Verwaltung nach Kriegsende bei der Anknüpfung unmittelbarer Beziehungen zu den Rückwanderungsstationen an den Tag legen wird.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß es außer wohlhabenden Kolonisten auch ein landloses bäuerliches Proletariat in den deutschen Ansiedlungen gibt, welches sich in seinem Verhalten begreiflicherweise durch die Entschließungen der führenden Schichten beeinflussen lassen wird. Mit den letzteren werden wir uns leicht verständigen, zweifelt eine an Kohl wohl noch stärkere ländliche Arbeiterschaft, die allerdings sich nicht durch Anspruchslosigkeit und Unterwürfigkeit auszeichnet, welche Eigenschaften die bisherigen aus dem Osten stammenden italienischen Landarbeiter charakterisieren, dafür aber ein beruflich wie moralisch gleich hochstehendes, unseren besten Landarbeitern gleichwertiges Menschenmaterial darstellt.

Der große Bruder Jonathan.

Die schlimmste Entente hofft auf den großen Bruder. Am nächsten Jahre soll er über den Ozean kommen und seine Fäuste Deutschland an Kosten setzen. In impliziten Formen schwelgt die Phantasie der Alliierten von dieses geradezu gewaltigen Fäusten, die vollbringen sollen, was einer ganzen Welt von Feinden nicht gelungen ist. Am tollsten treibt den Ueberschwang der britische Premierhauptling Lord Northcliffe, der jonglliert mit amerikanischen Millionen wie irgendein ihm günstig naheliegender Kerlsuchsmann mit Elfenbeinkugeln. In der „Daily Mail" berichtet Lord Northcliffe in der Art, wie Jules Verne seine großen Aufmunden auftellte: „Die Vereinigten Staaten haben jetzt anderthalb Millionen Soldaten unter Waffen. Das stehende Heer ist auf die volle Stärke von 400 000, die Nationalgarde auf 500 000 Mann gebracht, und der Rest von 700 000 Mann wurde durch das Los zum Waffendienst bestimmt. 128 Millionen Pfund Sterling 12 Milliarden 500 Millionen Mark) werden allein für Luftschiffe und 227 Millionen Pfund Sterling (4 Milliarden 454 Millionen Mark für den Bau von Handelsschiffen ausgegeben. Die Gesamtausgaben Amerikas betragen täglich (!) schon mehr als 1600 Millionen Pfund Sterling (also 32 Milliarden!)." Ob das jemand in England Seiner Lordschaft glaubt, berichtet die „Daily Mail" aus Achtung vor ihrem obersten Chef nicht, aber sie betont dagegen, daß man in England mit Millionen neuen Yoyen erfüllt sein müsse. Tatsächlich werde viel versprochen und wenig oder gar nichts halten. Der Zusammenhang zwischen Northcliffe als Jongleur und dem Mikado als Schlangenmensch ist nicht ohne weiteres klar, hat aber in der englischen Gegenüberstellung eine sehr tiefsinnige Bedeutung und wird sofort verständlich, wenn man sich in Erinnerung bringt, daß im Weißen Hause zu Washington gegenwärtig ernste Verhandlungen mit dem japanischen Sondergesandten Grafen Tschi wegen weitestlich erhöhter Teilnahme Japans am Kriege auf den europäischen Schlachtfeldern stattfinden. Der vorsichtige Bruder Jonathan möchte nicht gern seine ganze militärische Kraft weit übers Wasser schicken, während der gelbe Bundesgenosse die seine beisammenhält und mit ihr Geschäfte auf eigene Faust betreiben kann. Auf Treu und Glauben Japan auszuliefert zu sein, scheint Onkel Sam nicht allzu wünschenswert, und so macht er darum die Ausdehnung seiner Europaexpedition vom Umfang der japanischen abhängig. Japan aber lächelnd Versprechungen, verpflichtet sich aber zu nichts. Schon mögen sich in England und Frankreich die Warner, allas frisch auf Amerikas Hilfe zu bauen. Zum Ernst gestellt sich der Spott. Man unterscheidet die Frage, wie Amerika es bewerkstelligen werde, sein Millionenheer über Wasser zu bringen und es zu verpflegen. Man stützt den ententefreundlichen Schweizer Obersten Feldler, der ausgerechnet hat, daß man zum Transport einer Armee von nur 500 000 Mann mit Ausrüstung und Verpflegung 750 Dampfer von je 4000 Tonnen benötigt und bei englische Schiffsgeistlichkeit „Die Toten und Shipping" fragt mehr spöttisch als ernst, woher man alle diese Schiffe nehmen werde. Wenn auch die amerikanische Schiffahrt Vertrage mit drei Schiffswerften abgeschlossen habe, die sich verpflichteten, alle 48 Stunden lang ein stählernes 9000-Tonnen-Schiff zu bauen und vom Stapel zu lassen, so sei doch die amerikanische „Kaufertfurcht wohl zu erstaunen, aber kaum zu glauben. „Wie müssen", schreibt das Fachblatt, ohne seinen Enthusiasmus zu verbergen, „die Hunnen zittern, wenn sie viele Meldung lesen, die pflichtgemäß alle unsere Sonntagsblätter veröffentlichen mußten'" Nach den trockenen Berechnungen der Newyorker Wochenschrift „New Republic" kann Amerika auch nicht daran denken, vor Mitte 1919 eine schlagfertige Armee aufzustellen und transportierte zu machen, selbst wenn genügender Schiffsraum zur Verfügung stände, und „Commercial and Financial Chronicle" wünschte vor der Ausführung des amerikanischen Abenteuers die genaue Prüfung der Frage, ob Deutschland überhaupt Grund habe, Amerika Bemarsch, der noch sehr problematisch ist, zu fürchten. Was wir hiermit in seelenruhiger Ueberzeugung glattweg verneinen!

Ehrentafel.

Ein treuer Kamerad.

Ein Großkampftag in der Schlacht an der Somme. Seit Tagesgrauen lag feindliches Trommelfeuer auf der Stellung des bayerischen 17. Infanterie-Regiments Orff. Unaufhörlich krachten die Granaten heulend und zischend durch die Luft, Tod und Verderben bringend. Gewaltige Erdmassen wurden durch die berstenden Geschosse in die Höhe geschleudert und der Ausgang eines Unterstandes von drei Mann der 1. Kompagnie verschüttet. Vollständig von der Außenwelt abgeschlossen, schien der Erstickungstod der drei Verschütteten unabwendbar. Da niemand wagte, wegen des beständigen, auf der Umgebung des verschütteten Unterstandes liegenden Artilleriefeuers, den Unglücklichen zu Hilfe zu kommen. Als Unteroffizier Gobmeier aus Kronleiten, Bez. Amt Eggenfelden, davon hörte, sprang er mit dem Worten: „Lieber will ich fallen, als meine Kameraden ersticken lassen" zu dem verschütteten Unterstand und begann die Verschütteten auszugraben. Obwohl die Granaten und Schrapnells rings um ihn einschlugen und ein Splitter ihm die Schapkel aus der Hand riß, ließ er sich durch keine Gefahr von der Fortsetzung seines Rettungswerkes abhalten. Er arbeitete eifrig weiter, und tatsächlich gelang es ihm nach großer Mühe die drei Verschütteten auszugraben. Er war fast während der ganzen Arbeit vom Feinde eingesehen und schwebte ständig in größter Lebensgefahr. Gobmeier hat durch diese Tat unter freiwilliger Einsetzung seines eigenen Lebens drei seiner Kameraden vom Erstickungstode gerettet. Die Silberne bayerische Militär-Verdienst-Medaille wurde ihm als Belohnung für die tapfere Handlung.

Auch bei sonstigen Gelegenheiten hat Gobmeier seinen Leuten stets ein leuchtendes Beispiel von Schneid und Todesverachtung gegeben: so erhielt er dafür, daß er am 19. Oktober 1915 den eingedrungenen Feind im Handgranatenkampf aus unserem Graben hinausdrängte, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse; dafür, daß er als Teilnehmer an einer gewaltsamen Erkundung einen feindlichen Graben schwer verwundete, Kameraden im heftigsten feindlichen Maschinengewehrfeuer zurückbrang, das bayerische Militär-Verdienst-Kreuz dritter Klasse mit Krone und Schwertern, und dafür, daß er am 25. Februar allein zwei Gefangene aus dem feindlichen Graben herausholte, das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Postenüberrumpelung.

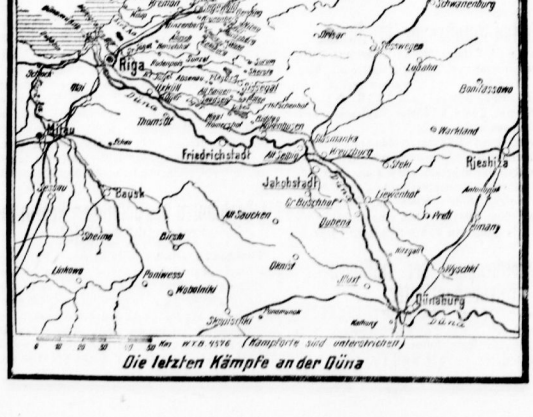
Ein beredtes Zeugnis von Unerschrockenheit und Unternehmungslust legte der Gefreite Gustav Manhag, geboren zu Hollerbach in Oberfranken, von der 2. Kompagnie 1. Bayer. Inf.-Regts. Nr. 130 ab. Manhag, der mit der Mobilmachung als Kriegsfreiwilliger beim Regiment eintrat und wegen seiner bereits früher bewiesenen Tapferkeit vor dem Feinde zum Gefreiten ernannt und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden war, erbat sich in einer Meldestellung im März 1917 freiwillig zu einer Patrouille. In der Morgendämmerung ging Manhag mit einigen beherzten Leuten durch den vorher zerschnittenen eigenen und feindlichen Drahtverhau hindurch an die feindlichen Linien heran. Zunächst gelangte er an ein Postengraben und entdeckte schließlich in etwa 30 Schritt Entfernung, vor einer Barrikade stehend, einen französischen Doppelposten. Unbemerkt gelang es ihm, sich hinter die Barrikade zu schleichen und den beiden Posten in den Rücken zu kommen. Dann rief er die Franzosen an und machte ihnen verständlich, daß sie sich ergeben sollten. Als sich daraufhin der eine Posten schußfertig machen wollte, warf er, kurz entschlossen, eine Handgranate, sprang unmittelbar hinterdrein und machte den einen überlebenden Franzosen zum Gefangenen. Mit diesem Gefangenen erreichte er, noch 400 Meter im feindlichen Feuer laufend, glücklich den eigenen Graben.

Manhag wurde für die schneidige Tat unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Kriegshumor.

Erleichtert. Wirt (in der Sommerfrische zum Gast): „Wenn Sie bei uns bleiben, zahlen Sie 2 Mark für die Feuerwehr, 2 Mark für die Regelbahn, 5 Mark für den Nachtwächter, 3 Mark für den Hirten, der so schön auf dem Horn bläst — dafür brauchen Sie aber keine Kurtaxe zu bezahlen!"

Rußlands Amazonen.
Mit den kurzgeschnittenen Haar en machen sie den Eindruck von halbwüchsigen Knaben, die man in Uniform gesteckt hat.



Schicken Sie Ihren Angehörigen im Felde den

Kriegskarten-Atlas

Der Wunsch nach Uebersichtskarten ist draußen ein allgemeiner, deshalb wird der Atlas, welcher zehn reich beschriftete vielfarbige Karten von den einzelnen Schauplätzen bringt, gern entgegengenommen.

Preis M. 1.50, auswärts M. 1.70

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191710047/fragment/page=0002